

Der Zwischenbender in der Luxuslinie.

Seemannsleben von R. Mead. Wenn jemand, der sich im Laufe von 40 Jahren mit den Sitten und Gebräuchen der "guten Gesellschaft" so ziemlich vertraut gemacht hat, auf der Reise von New York nach Liverpool sein Quartier im Zwischenbender ruffschlägt, so kann man getrost annehmen, daß er nicht gutwillig diese Art von Beförderung gewählt hat. Die "City of Edinburgh" war ein Schiff für damalige Verhältnisse, aber immerhin lassen sich die zehn Tage, die früher zur Ueberfahrt nötig waren, besser auf dem Promenadenbender ertragen als "da unten".

einen lebhaften Wunsch, nun mit den höchst sonderbaren Umständen, mit denen ich seit meiner Aufnahme hier zu kämpfen hatte, aufzuräumen. Ich klingelte, und der Steward erschien. "Guten Mord! Befehe!" "Barum nennen Sie mich "Mylord"? Kennen Sie mich denn nicht?" fragte ich. "Gewiß, Mylord! Sie sind Lord Dimsdale!" "Unfina!" fuhr ich an. "Ich bin der Zwischenbenderpassagier Wilford Pearce!" "Er hülfete nur verlegen. Da kam mir ein Gedanke. "Wer fiel gestern Abend über Bord?" forschte ich weiter. "Nur Sie, Mylord!" "Raffski!" schrie ich erboht. "Es waren zwei! Lord Dimsdale, der, so bewauerlich es ist, ertrunken sein muß — und ich, der Zwischenbender Pearce! Wenn Sie unten fragen, wird es sich gleich herausstellen, daß dieser Pearce fest!" "Ja, Myl — ich wollte sagen — ich will gleich nachfragen!" Damit verschwand er — wie ich wohl merkte, vollständig von dem Gesichte meiner Behauptungen überzeugt. Er kam auch nicht wieder, dafür erschien der Doktor mit dem Kapitän.

ironischen Bortwurfs in der Stimme, wissen. "Er lächelte verbindlich. "Das erzählert mir die Sache ungemal!" sagte er. "Phne dem Schiffszug ins Handwert spühen zu wollen", fuhr er fort, mich scharf fixierend, "kann ich doch nicht dulden, daß vor meinen Augen ein wertvolles Leben durch eine falsche Behandlung ruiniert wird. Die Sache ist die: Sie haben durch ihren Sturz ins Wasser und infolge der nachherigen Ueberanstrengung einen heftigen Nerven-Schlag erlitten, der sich in einer theilweisen Gedächtnisschwäche äußert, — eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. So verwechseln Sie z. B. den Namen des Kapitän Goodman mit dem des Kapitän Hoß, — glauben, selbst Pearce zu heißen, sich im Zwischenbender eingeschiff zu haben und dergleichen mehr. Im Gegensatz zu der veralteten Methode des Dr. Brown träftige ich das geschwächte Gehirn dadurch, daß ich ihm keine imaginären, sondern die wirklichen Thatfachen einpräge, wobei gleichzeitig der Patient seine Willenskraft mit einwirken und im Gehirn verarbeiten lassen muß. Nun folgen Sie recht angepaßt dem, was ich Ihnen in aller Kürze erzählen werde. Sie sind Lord Dimsdale, der seitende Pearce. Bald nach dem Beginn der Reise wurden Sie seefrank und hielten sich immer nur in der Kabine auf. Als Sie das erste mal auf Deck traten, hatten Sie, das Unglück, über Bord zu fallen —

Der räthselhafte Findling.

Eine Sherlock Holmes-Satyre von Rudolf Preßler. Gleich, nachdem der räthselhafte Knabe mütterleichen in den Hintergarten aufgefunden wurde, fand es sich bei mir fest: nur Sherlock Holmes wird imstande sein, das Räthsel dieses Kindes zu lösen. Ich wandte mich also zunächst an die Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, die stets das Neueste von Sherlock Holmes weiß, und erhielt als Antwort folgende Depesche: "Sherlock Holmes seit vier Wochen im Lauderostium im Atlantischen Ocean verschunden, wo er nach einer Wasserleiche sucht, welche die Beweise für die eheleiche Untreue der Gattin des Oberleutnants im "Grand Hotel Barnum" in Boston kurz vor ihrem Sprung über Bord eines Oceanampfers gestaubt und verschluckt haben soll." Zur Verhütung wurde ich noch einmal an die Feuilletonredaktion eines Berliner Blattes, das sich gern mit dem außerordentlichen Detektiv beschäftigt, und erhielt die telefonische Auskunft: "Sherlock Holmes ist seit Wochen, als Negar entledigt, in Centralafrika auf der Suche nach einem Bleisüß (Faber No. 3), der Henry Stanley vermuthlich aus der Hand fiel, als er Livingston suchte, und von dem einem diebstahligen Schwärzen aufgehoben und verurteilt wurde."

nuten später waren wir am Alexanderplatz, wo schon die Boten mit dem Hammer, der Apfelforte, dem Schautafel und dem spanischen Rohr auf uns warteten. Da ich vergessen hatte, genügend Geld zu mir zu stecken, so entlochte Sherlock Holmes rasch entschlossen den Mann, der den Hammer gebracht, mit meiner goldenen Taschenuhr, gab dem Boten mit der Apfelforte meinen neuen Cylinderr und den beiden anderen meine Krawattennadel und meine Taschenuhr als Pfand. Dann hieß er mich den Hammer führen und gab mir die Torte zu tragen, was ich auch Uhr und Nadel nicht mehr sehr elegant ausfah — ohne aufzufallen thun konnte. Im Polizeipräsidium erkannten sie alle Sherlock Holmes sofort. Der Polizeipräsident kam selbst heraus und begrüßte persönlich Sherlock Holmes, während mich und den Hammer nur ein aragwänscher Blid freiste. "Ich werde Sie für meinen Verdienst ausgeben," flüsternte mir Sherlock Holmes zu, "das vereinfacht die Sache."

Wußte er, daß ein Schaf sich von Pfirschen nährt und keine Butterkulle frisst. Folglich ist er aus einer Familie, die ihr Vieh nicht selbst füttert!" "Dunnet ja, er hat recht," brummete der Kommissar in seinen eisgrauen Bart. "Wir sind der Sache also schon näher," sagte Sherlock Holmes und reichte das Kind mit liebenden Worten in einundfünfzig lebendigen Sprachen an, und als das nichts half, in fünfzehn toben an, indem er ihm in jeder Sprache versicherte, er werde ihm eine gauderliche Birne schenken, wenn er ihn verließ. "Warum gerade eine Birne?" fragte ein krebamer Polizist, der ganz weiß vor Aufregung war. "Weil mich der Junge ja schließlich wirklich verstehen und beim Wort halten könnte, mein Lieber," antwortete Sherlock Holmes, "und Birnen sind ja am billigsten. Aber mir scheint leider, er versteht mich nicht. Gut, er soll mich hören stärker beschwören."

— Heberzeugend. Er: "Du bist ja gar nicht front und doch willst Du die theure Babereise unternehmen!" Sie: "Ja, denn glaube mir, wenn ich alle Beforgungen, Besuche, Paderen usw. hinter mich habe, dann bin ich!" — Der zahlende Theil. Commerzienrath (zum verduldeten Baron, der um die Tochter anhält): "Wird Ihnen das Heirathen nicht zu theuer kommen?" Baron: "Mir nicht — wenn nur Herr Commerzienrath sich das leisten können!"



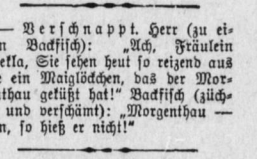
Doppelte Strafe.

— Gläubwürdig. Schöner: "Weshalb bin eigentlich als Schneider so dürr?" Vater: "Nun, weil sie den ganzen Tag hinter ihren Schuldbüchern herrennen müssen." — Aus der guten alten Zeit. "So, so, ihr habt auch manchmal Ramonen in der Stellung?" Soldat (Hög): "Jamooh, und mit einer kann man sogar schiefen."



Bestellte Beibildung.

Hauptmann: "Einjähriger, vorüber wollen Sie sich beschwören?" Einjähriger: "Der Herr Feldwebel hat mir vorher gesagt, ich wäre ein prächtiges Modell für Herrn Professor Gebler." Hauptmann: "Und das soll eine Beibildung sein? Professor Gebler ist doch ein berühmter Künstler..." Einjähriger: "Ja, aber — er malt nur Schafe!"



Sonderbare Auffassung.

Arzt (zur Bäuerin, deren Mann schwer erkrankt): "Sie dürfen Ihren Mann nicht allein lassen, sondern müssen ihn stets beobachten." Bäuerin: "Gerje! Wozu denn, Herr Doktor? In diesem Zustand, wie er ist, wird er uns doch nicht davon laufen!" — Der "praktische" Arzt. "Wie ich höre, hast Du jetzt viel zu thun?" Arzt: "Ja, ich habe den Doktorortiel abgelegt und bin jetzt Kurpfuscher." — A. S. G. Sieb! Bloß, wie ich mich abgeben muß. Dies sind alles Einladungen! A.: "Um Gotteswillen! Wozu denn?" A.: "Rechnungen zu bezahlen!" — Güter Mensch. "Was hat denn Herr Mann, als die Einbrecher sich vergeblich bemüht, den Geldschrank zu öffnen?" Professoregattin: "Geseigt hat er's ihnen!"